



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedanken zum Weltdienst der Kirche

27.01.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.39

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9022)

Salzburg , St. Virgil , "Vorau III " , 27.1.1992 , 15,00 h

G e d a n k e n z u m W e l t d i e n s t d e r
K i r c h e

(zu ihrer pastoralen Aufgabe in der Welt von Arbeit und Wirtschaft)

Eine kleine Reflexion zur Funktion des Bischofs
Anruf aus der Offenbarung : Vertikales und Horizontales
bei den Propheten
Anruf aus der Situation der Zeit :

Hilfe beim Gewinnen inneren Halts
Entfaltung sozialen Fühlens
Mut zur modellhaften Aktion
Sorgfältige Schulung Einzelner
Wort in die Öffentlichkeit
Einstieg in Institutionen
Positive Polung !

1.3.1.18.39

1

Salzburg , St. Virgil, "Vorau III" , 27.1.1992 , 15,00 h

G e d a n k e n z u m W e l t d i e n s t d e r K i r c h e
(Ihre pastorale Aufgabe in der Welt von Arbeit und Wirtschaft)

Wie ich die Einladung erhalten habe, zu dieser Gelegenheit und vor diesem Auditorium zu sprechen, mußte ich mich wirklich fragen, ob ich der Richtige dafür bin . Und ich habe das auch mehrmals zum Ausdruck gebracht. Ich bin kein Fachmann in der komplizierten Welt des Sozialen und des Ökonomischen . Ich ahne nur , was man wissen müßte , damit man einer wäre. Ich bin von meiner Lebensgeschichte her Seelsorger , Religionslehrer, Jugendseelsorger und Beichtvater gewesen . Ich kann mich nicht für etwas ausgeben , was ich nicht bin .

Andererseits wäre natürlich auch zu fragen , ob es unbedingt zum bischöflichen Amt gehört, in allem und jedem ein Fachmann zu sein, vorab in allen Bereichen des Weltdienstes der Kirche , wie hier , wo es um die Verwirklichung der frohen Botschaft in der Welt von Arbeit und Wirtschaft geht. Hier gibt es viele Details , für die ich beim besten Willen nicht kompetent bin . Ich möchte auch nicht behaupten , daß sozusagen Bischöfe die denkenden Organe in der Kirche sein sollten, deren Ideen dann die Laien auszuführen hätten . Das widerspräche zu tiefst einem Kirchenbild , in dem ein abgestimmtes und wogendes Ineinander von Geist und Gabenverteilung , von Amt und Charisma gilt . Darum war ich ja um den Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe so froh , weil hier in einer beispielhaften Art diesem lebendigen Kirchenbild Rechnung getragen wurde.

Was kann ich nun als eine legitime Aufgabe des Bischofs in solchen Bereichen wie dem , der hier zur Debatte steht , sehen ?

Das eine, was der Bischof wohl leisten soll, ist so eine Art Wachdienst vor der Schatzkammer des Glaubens . Er muß dafür Sorge tragen , daß von dieser Substanz der Botschaft nichts verloren geht, gestohlen oder unterschlagen wird. Aber ich sehe in diesem Kreis keineswegs schwerwiegende Häresien wuchern . Hier scheint mir nur notwendig , daß man immer wieder auf die Wurzeln unserer christlichen Existenz zurückkommt, weil diese Tiefen von den Auseinandersetzungen des Alltags leicht überdeckt und überspielt werden.

Und eine andere Aufgabe des Bischofs im Bereich der Verkündigung ist sicher im Wort "Bischof" angedeutet. Episkopos heißt griechisch doch "der, der darüber hinschaut " , und lege das in besonderer Weise dafür aus , daß die kirchengeschichtliche Stunde immer dort schlägt , wo die ewige Botschaft und die Ströme der Zeit ineinander fließen , Und da braucht es vielleicht so etwas wie einen ~~Wächter~~

1.3.1.18.39

"Dienst der Übersicht" , ein weitgespanntes Hineinhorchen in ebendiese Ströme der Zeit , in ihre trüben Defizite und ihre klaren Chancen und Hoffnungen , und auch in die Veränderungen , die heute in den Menschen und Gesellschaften schneller vor sich gehn als in vergangenen Jahrhunderten . Natürlich müssen wir diese Wachheit der Zeit gegenüber alle üben , ja ich bin in meinem Dienst auf viele , viele angewiesen , die da mithelfen zu erhellen , was sich so geändert hat in Bedürfnissen und Sehnsüchten des Einzelnen , in den Erwartungen und Haltungen in der Gesellschaft , an den soziologischen Daten und an den technischen und ökonomischen Entwicklungen . Vielleicht darf und soll der Bischof aus dem Überblick heraus diesen Dienst ^{versuchen} , den ihm nun einmal sein Amt heute präsentiert . Ich hielte das für sehr wichtig in der Kirche von heute, und es belastet mich , wenn in unserer Kirche diese Wachheit und nachdenklich - fromme Offenheit verschwindet .

Vielleicht darf ein immerhin alter Bischof auch noch ein Drittes einbringen : Ein Stück Erfahrung . Erfahrung aus Tausenden von Briefen und Gesprächen , aus dem Besuch von Hunderten von Pfarrgemeinderäten und Gremien , aus unzähligen Kontakten mit allen Sparten und Gruppierungen beruflicher und weltanschaulicher Prägung , aus vielen tausend Beichten , aus der Geschichte seelsorglicher und organisatorischer Initiativen , aus ihrem Gelingen und Scheitern , und aus einer großen Literatur .

Damit möchte ich die Aufgabe des Bischofs umreißen , wie ich sie sehe : Den Wachdienst vor der Schatzkammer der Wahrheit, den Horchdienst in den Strömen der Zeit, und einen gewissen Weitwinkel an Erfahrung konkreten kirchlichen Lebens, und aus allem zusammen einen Dienst der Ermutigung , der so Gott will , nicht in Illusionen, sondern in jener Wahrheit gründet , die frei macht.

Das mußte ich vorausschickend bedenken , damit Sie , liebe Schwestern und Brüder , wissen , wie ich meine Rolle hier verstanden wissen wollte.

1.3.1.18.39

A n r u f a u s d e r O f f e n b a r u n g

Gerade wenn man ein so schwieriges Feld christlicher Initiative vor sich hat, ist es wichtig, sich mit den in der Heiligen Schrift vorgezeichneten Grundlinien des Heilswirkens vertraut zu machen ..

Und ich möchte dies vor allem hinsichtlich einer Spannung tun, die immer wieder, bei jedem Dienst des Christen an dieser Welt, auftritt, und die vielleicht beim sozialen Engagement ganz besonders ausgeprägt sein kann, wie die Geschichte beweist. Ich meine die Spannung zwischen h o r i z o n t a l und v e r t i k a l, zwischen Glaubens tiefe und gesellschaftlichem Einsatz, zwischen Formung der Überzeugung und Engagement und sozialpolit. Alltag, zwischen Meditation und Aktion

Es gibt in der Kirche entsprechend der Verschiedenheit der Aufgaben, Herausforderungen und Geistesgaben, verschiedene A k z e n t u i e r u n g e n von horizontal und vertikal, und es muß sie immer geben. So braucht jede Zeit, auch die unserer, den s p i r i t u e l l e n Akzent, das Mühen um persönliche Tiefe, das Ergreifen der ewigen Hoffnung, der unendlichen Motivation und des tröstenden Geheimnisses. Jeder Karmel, jede charismatische Gruppe, jeder meditative Fotoband verfolgt diesen Akzent. Natürlich heißt das nicht, daß Christen mit diesem Akzent sozial desinteressiert sein müßten. Die frommen Frauen im Karmel wissen über Sandlerchicksale oft besser Bescheid als so mancher Sozialbürokrat. Aber gerade eine Zeit wie die unsere schreitet nach dieser vertikalen Linie. Ich werde noch in einem anderen Zusammenhang darauf zurückkommen.

Und dann gibt es den anderen Akzent, nach dem die Situation unserer Welt auch schreitet, den Akzent, den Sie in besonderer Weise zu verwirklichen suchen: Das konkrete " S i c h - K ü m m e r n - u m - d i e - G e s t a l t - d e r - W e l t .", um die Wahrung familiengerechter Löhne und Freizeitordnungen, um die Chancen der Frauen in der Arbeitswelt und die Asylgesetzgebung, um ein menschliches Betriebsklima und die Eindämmung des Nur-Ökonomischen, um das Fingerlegen auf das Unrecht und die Lücken der sozialen Sicherheit, um die Erhaltung eines Gesprächsklimas ohne Rückgriff auf Klassenkampf-Mentalitäten, um die Situation der dritten und der ehemaligen zweiten Welt Aber auch dieses Engagement kann und muß verbunden sein mit dem Gang in die Stille, mit dem Lesen der Schrift, und zwar der ganzen, nicht nur jener Stellen, die man für das Sozialengagement auswerten kann. Auch beim Dienst an der Welt wissen wir uns auf die Quellen des Heils hin verwiesen.

1.3.1. 18.39

4

Und neben diesen sinnvollen und durchaus berechtigten Akzentuierungen gibt es natürlich auch die Entartung in die Extreme, eine Entartung, die sich gegenseitig hinaufgeschaukelt hat und an der heutigen, leider nicht von der Mitte geprägten Situation der Kirche nicht unschuldig ist.

Da gibt es den frömmelnden Christen, der sich in das Schneckenhaus seiner Individualität zurückzieht, in sein Privatissimum einer heute oft recht krausen Religiosität, die sich eben von der echten Mystik unterscheidet. Da spielen nicht selten Privatoffenbarungen und Visionen aller Art, Bücher aus verdächtigen Verlagen, Drohbotschaften und süße Zwiegespräche, aus denen irgendeine fromme Seele verbindliche Weisungen für andere formuliert, eine bestürzend wichtige Rolle. Da befaßt man sich mit liturgischen oder anderen nebensächlichen Details mit einer Hingabe, die anderer Dinge würdig wäre. Im moralischen Bereich bewegt man sich zum überwältigenden Teil nur mit persönlichen Problemen, ohne Sinn für eine positive Weltverantwortung. Die beschränkt sich auf einen ausgeprägten "Böse-Welt-Komplex", und dieser wiederum äußert sich in aggressiven Klageliedern. Von dieser Extremrichtung her werden sozial-engagierte Christen schnell einmal als "links" eingestuft, und in Brasilien geht das ganz schnell.

Es ist überflüssig zu bemerken, daß diese Art christlicher Selbstverwirklichung mit der Sache Christi so viel zu tun hat wie die Mozartkugel mit Mozart: Süßer Kram in Silberpapier ...

Und dann gibt es natürlich auch das andere Extrem: Den von frommen Anwandlungen unbeschwertem Sozialaktivisten. Er übt sich in Aktionen, nie in Kontemplationen, in Protesten, aber nicht in Gebeten, in Öffentlichkeitserklärungen, aber nie in Ergriffenheiten. Es ist noch nicht so lange her, daß ich in meiner Eigenschaft als Caritasbischof der Auffassung entgegentreten mußte, eine Berufstätigkeit im Rahmen der Caritas habe mit der Zugehörigkeit zur Kirche und zum Stehen im Glauben überhaupt nichts zu tun ... Bei solchen Einstellungen kann es dann ohne weiteres sein, daß man Aktionsprogramme entwirft, die^{so} chemisch rein von jedem religiösen Gedanken sind, daß man beim Impressum nachschaut, ob es nicht aus Kuba oder Peking stammt. Und wenn schon ein Gottesdienst gefeiert wird, dann ertönt sogar noch beim Kommunionsausteilenden ein Song gegen Abfangjäger ...

Auch das ist extrem, und eine Verfälschung des berechtigten Anliegen. Und in Parallele zur Mozartkugel möchte ich bemerken, daß

diese Form christlichen Weltdienstes mit mit dem innersten Anliegen des Welterlösers so viel zu tun hat wie ein Silvesterknallerei mit den Feuern von Pfingsten....

Die Vertikale und die Horizontale müssen trotz berechtigter Akzentuierungen vereint bleiben, und ich weiß mich in diesem Punkte sicher mit Ihnen eins. Aber zur Vertiefung dieser Zusammenschau der beiden großen Stoßrichtungen des Christentums schauen wir ~~xxxxxxxx~~ ~~xxxx~~ noch einmal hinein in die Offenbarung, und zwar dorthin, wo beide so großartig vorgezeichnet ist, ~~xxxxxxx~~ - im Engagement der Propheten.

Nathan spricht in den Nächten mit dem Herrn, aber er liest auch David die Leviten wegen seines asozialen Verbrechens. Elias betet im Schweigen des Berges, aber er tritt auch gegen die kalte, brutale Enteignung des Freibauern Nabot auf. Amos spricht vom Gott, der die Finsternis zum Frührot verwandelt, aber er fährt rücksichtslos mit einem Kult ab, der nur noch asoziale Einstellungen fromm tarnt: "Fahrt ab mit euren Festen, euren Weihrauch kann ich nicht riechen, euer Harfengeklimmer nicht mehr hören.... Wie Wasser flute das Recht, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach..." Und so geht es weiter bei Hosea und Jesaja und den anderen. Es steht immer nebeneinander und miteinander verflochten - das "Heilig, heilig, heilig", und die wache Gesellschaftskritik.

In der Schrift ist Horizontal-Vertikal von Anfang an vereint, und unlösbar, auch theologisch unlösbar miteinander verbunden. Gottesdienst ist ohne Weltdienst nicht möglich, Frömmigkeit nicht ohne Engagement für den anderen.

Am Beginn der Arbeiterbewegung, unter Msgr. Cardijn, gab es übrigens einen Begriff, der diese Einheit in einem Schlagwort zum Ausdruck brachte; "témoinage chrétien", christliches Zeugnis. Das ist weder bloßes privates Frommsein, noch bloß humane Aktion. Der Begriff ist zeitlos aktuell.

Nach diesem Blick auf die Offenbarung, der uns in unserer grundsätzlichen Linie bestätigen und bestärken soll, erlaube ich mir nun noch einige Bemerkungen, die mehr vom Blick auf die Strömungen der Zeit

und die Gesamterfahrungen des Lebens der kirche geprägt sind. Das eine oder andere wird vielleicht Widerspruch erregen und der weiteren Klärung bedürfen, aber ich stelle diese Bemerkungen ja nicht wie "Dogmen" in den Raum, wohl aber als meine persönlichen Überzeugungen, die von vielen Quellen her gespeist sind.

1) Wer heute Menschen für das soziale Apostolat ansprechen will, muß zunächst Hilfe beim Gewinnen inneren Halts bieten.

Dieser Appell kommt aus einem Bündel von Erfahrung und Zeitanalyse, aus den Berichten der Jugendseelsorge, aus einer Fülle einschlägiger Literatur, aus weitgespannten Interessensuntersuchungen, aus Erfahrungen psychologischer und tiefenpsychologischer Art, aus der klage der Zeit, aus den ins Auge springenden Defiziten. Seelsorgsberichte und Psychotherapeuten besagen das Gleiche: Der Mensch von heute sehnt sich nach dem tröstenden Geheimnis, weiß sich verunsichert, bedrängt und entwurzelt, will Herz begegnen und Halt spüren. Das ergibt sich fast zwangsläufig aus der Situation unserer Zeit, der anonymen Massen- und Machtzusammenballungen, der Informationsflut, den Verwirrspielen des Pluralismus. Fundamentalistische Strömungen aller Art machen ja mit dieser Unsicherheit des Menschen das große Geschäft. Wenn man diese Realität nicht beachtet, wird man vom Leben bestraft. Ich muß die älteren Semester unter uns darauf hinweisen, daß damals, in der Gründerzeit der Arbeiterbewegung, der Akzent doch etwas anders war. Man konnte sich auf mehr selbstverständliche religiöse Substanz bei Aktivisten stützen.

Sofort einsichtig wird die Klimaveränderung z. B. beim Problem der Kirchlichkeit. Das war 1950 keine Frage. Heute ist sie es. Und wenn heute ein Mensch im Sinne der Kirche Christi in einer ja doch ganz anders gepolten Gesellschaft mit christlichem Engagement auftreten will, dann muß er für sich das rechte Stehen in der Kirche gewonnen haben, ein Stehen, das um ein wesentliches krisenfester und tiefer sein muß, in einem Kirchenbild, das über innere Krisen und Vorbehalte und Enttäuschungen wegkommt, und aus der Tiefenschau der Sache Christi lebt. Und dieses Kirchenbild muß positiv, vertiefend und überzeugungsbildend in uns wachsen.

Heute genügt es also nicht, nur irgendwelche "Aktionsgemeinschaften" für dies und jenes ins Leben zu rufen. Wenn man die existenziellen Bedürfnisse nicht trifft, werden Sozialinitiativen zu Generalstäben ohne Heer.

2) Wer Menschen für das soziale Engagement gewinnen will, muß auf die Entfaltung sozialen Fühlens achten.

Im angloamerikanischen Raum gibt es ganze Bibliotheken über die Frage der E m p a t h i e, des Einfühlungsvermögens in den anderen. Alle Untersuchungen bestätigen: Je mehr das Leben ziviliert und urbanisiert wird, umso mehr schwindet diese Fähigkeit. Vom Tod des Gefühls als einer Todsünde der Zivilisation hat schon Konrad Lorenz gesprochen. Je anonymere die Welt wird, je vermasster und gedrängter der Mensch lebt, umso mehr erfolgt die Konzentration auf sich selbst, ganz nach der Melodie "alle denken an sich, nur ich allein denk an mich..." Die soziale Verantwortung überträgt man den anderen, die dafür da sind, die sich amtlich darum kümmern sollen. Ich vermute, daß die Arbeit in KAJ und KAB heute sehr oft dieser Blockade, diesem Desinteresse und diesem Abschieben von Verantwortung begegnet. Die Pflege des F ü h l e n s ist also ein Gebot der Stunde, und sie ist deshalb so wichtig, weil letztlich - nach den Erkenntnissen der Gesamtbetrachtung einer Humanpsychologie - der Mensch halt doch aus seinen grundlegenden Gefühlen und Gestimmtheiten heraus lebt. Diese Welt des Fühlens ist bei nicht wenigen auch von der Kindheit her geschädigt. Und das soziale Engagement muß aus einer tiefen E c h t h e i t kommen (wie man sie bei der Persönlichkeit Cardijns zweifellos erlebt hat), und darf nie so etwas wie eine neurotische Selbstbestätigung sein.

(Wenn man z. B. den Unterschied zwischen der Persönlichkeitsstruktur eines Cardijn oder eines Kolping auf der einen Seite, und eines Karl Marx auf der anderen Seite anschaut, dann fällt es sofort ins Auge: Karl Marx war ein Gesellschaftsstrategie. Er hat der Welt eine revolutionäre Idee mit Sozialimage gegeben. Er selbst war absolut kein Mensch sozialer Empathie. Hinter ihm und hinter Lenin stand keine Ergriffenheit für das Schicksal der Armen. Lenin war der Tod und das Elend von Millionen der Ärmsten völlig gleichgültig, genau so wie hinter Hitler niemals die so oft beschworene Liebe zum Volk stand. Er hat es rücksichtslos für die eigene Macht in den Abgrund geschleudert. Alle diese beklemmenden Typen des 20. Jahrhunderts waren emotionale Krüppel.)

Die Schule des sozialen Fühlens muß übrigens positiv geprägt sein. Mit dem dauernden Ausmalen von Schreckensbildern und Horrorvisionen, mit überzogener Gesellschaftskritik schafft man das nicht.

3) U m e i n e m b l o ß e n T h e o r e t i s i e r e n z u e n t g e h n , m u ß m a n d e n M u t z u r m o d e l l h a f t e n A k t i o n h a b e n .

Wahrscheinlich leite ich damit bei Ihnen nur Wasser auf die Mühlen , die schon laufen . Vielleicht hole ich diesen Punkt nur deshalb herein , weil er in vielen Bereichen der Kirche wirklich Geltung hat . Sie kennen ja den Witz von der Vision einer Kirche , in der hundert Experten zu einer Großtagung zusammentreten , um zu beschließen , was die letzten drei Aktiven tun sollen In der Urkirche haben sie die Probleme mit der Glossolalie gehabt, dem wirren "Zungenreden" derer , die sich für Geistergriffene gehalten haben . Wir haben heute mehr die Schwierigkeiten mit der "Polylalie" , dem Vielgerede , den nicht endenwollenden Gesprächen , Kreisen , Tagungen "Runden Tischen", Klubs , Konferenzen und Synoden , auf denen Berge besprochen und nicht selten Mäuse geboren werden . In einer so geschwätzigem Epoche braucht es auch das schlichte Tun . Und manchmal wäre es gut, erst zu reden , wenn man etwas getan hat . Ich mißtraue auch den allzu großartigen kirchlichen Parolen , wie "Christianisierung Europas" , "Verchristlichung der Gesellschaft" usw..Reden wir doch lieber von einem " christlichen Beitrag", den wir zu einer menschlicheren Welt leisten wollen , und von glaubwürdigen und zeitgemäßen Formen der Verkündigung , und tun wir hier und da etwas.

"Modellhaft" bedeutet auch eine realistische Beschränkung mit dem Blick auf unsere Möglichkeiten . Es ist bei uns im sozialen Feld sicher ähnlich wie im Feld der internationalen Hilfe . Wir können nicht die Probleme ganzer Staaten in der dritten Welt lösen . Aber da und dort können wir zeigen , wie man den Lebensstandard einer Region durch gezielte Aktion heben kann

(Wir konnten z. B. in Afrika in einer Region zeigen , wie man den Lebensstandard von 30.000 Menschen wesentlich verbessern und die Landflucht stoppen kann)

4) W e n n m a n d i e G e s e l l s c h a f t d a u n d d o r t p o s i t i v v e r ä n d e r n w i l l , b r a u c h t e s d i e s o r g f ä l t i g e S c h u l u n g e i n z e l n e r .

Dafür muß ich schon deshalb plädieren , weil ich das z. B. in diesen Bereichen nicht habe. Nun erscheint mir aber die Wirklichkeit von Wirtschaft , Sozialem , Ökologischem , Weltweitem und Regionalem, Menschenbild und Politischem so komplex , daß ich mir ausrechnen kann, wieviel Sachverstand dazugehört , auch nur einigermaßen die Dinge über schauen und positive Lösungen finden zu können . In diese Schulung muß sicher viel hineinreichen . Sie muß die religiöse Verdünnung genau so vermeiden wie da sAbleiten in die Utopie. Utopien können in der Weltgeschichte schon auch eine Funktion haben , meist eher eine geistig-literarische , auf der anderen Seite ist utopisches Denken im Sozialbereich unter Umständen daran schuld, daß man kirchlichen Kreisen blauäugige Sozialromantik vorwirft . Mit bloßen Idealvorstellungen oder nicht realisierbaren Träumen kann man kaum an eine sachliche Arbeit gehn , auch die bloße Schärfung des kritischen Blicks ist zu wenig . Eine zukunftssträchtige Schulung wird die Auseinandersetzung und den Dialog mit anderen Gedankenbahnen suchen müssen , damit man gewisse Grundkonsense erreicht . Die Schulung im realistischen Detail muß aber auch unbedingt die unendliche Motivation einschließen, aus der heraus wir allein als Christen wirken können .

5) Z u u n s e r e m D i e n s t g e h ö r t a u c h d a s W o r t i n d i e Ö f f e n t l i c h k e i t .

Das ist sicher eine wichtige Aufgabe im gesellschaftlichen Engagement der Kirche . Und es ist keine leichte Aufgabe. Und sie wird und wurde nicht immer in sehr glücklicher Weise gelöst . Über die Schwierigkeit dieser Art des Wirkens weiß ich aus ureigenster Erfahrung . In vielen Fällen soll dieses Wort in die Öffentlichkeit r a s c h erfolgen . Eine schnellebige Zeit erfordert sehr oft schnelle Reaktionen . Und trotzdem muß das Wort in die Öffentlichkeit von ~~einigen~~ Grundsätzen geprägt sein , wenn es nicht der berühmte Schuß werden soll, der nach hinten losgeht.

Darf ich diese Eigenschaften mit vier Worten charakterisieren ? D o s i e r t , Ü b e r l e g t , a b g e s t i m m t , g u t f o r m u l i e r t .

Dosiert , d.h. daß man diese Form von Appell nicht zu oft machen sollte. Einen Bischof bedrängt man unter Umständen jede Woche zweimal , sein prophetisches Amt in dieser Weise zu realisieren .Aber die Häufung grundlegender Aussagen steigert keineswegs das Interesse.

Überlegt, d.h. daß man trotz drängender Zeit auf die Sachrichtigkeit größten Wert legt. Wenn ich ein Wort zu einer gefährlichen Abtreibungsspiel sage, dann werde ich den Text mit führenden Gynäkologen besprechen, auch wenn er nur 10 Zeilen umfaßt. Und diese Zeit muß ich mir nehmen, und wenn's die halbe Nacht kostet. Das allzuflinke Aufspringen auf einen fahrenden Zug, mit einer Menge hintenangeschickten Berichtigungen bringt nichts. Die Äußerung muß Sacheinwänden, die zu erwarten sind, begegnen können.

Abgestimmt, d.h. wenn im Namen einer Organisation, oder gar der Kirche, etwas gesagt wird, dann muß ich sicher sein, daß in meinen Kreisen eine gewisse Solidarität dahinter steht. Ich kann als Caritasbischof nicht etwas zur Flüchtlingsfrage sagen, wenn eine ganze Reihe von Caritasdirektoren sich außerstande sieht, meinen Worten zuzustimmen. Der Effekt ist höchstens Peinlichkeit. Wenn man von einem Sekretariat zu einer gesellschaftlichen Frage Stellung nimmt, z. B. zu der gar nicht einfachen Frage des Bundesheeres oder ähnlicher Probleme, und die offizielle Äußerung findet nicht einmal die Zustimmung der eigenschütterten Reihen, dann wird eine derartige Aussage blitzschnell zum Nichts relativiert, und man begibt sich selbst in den Raum der Bedeutungslosigkeit.

Gut formuliert, d. h. sprachlich gut formuliert, so wie eben ein Plakat zugleich Aufmerksamkeit wecken, instruktiv und gewinnend sein muß. Das ist wiederum nicht sehr einfach. Aber wir müssen in der Kirche beim großen gesellschaftlichen Wettbewerb um die langweiligste Aussage nicht immer um einen Spitzenplatz raufen.

6) Wer im Alltag der Gesellschaft wirklich etwas verändern will, muß im Rahmen der Demokratie in die Institutionen einsteigen.

Es könnte sein, daß mir hier nicht jeder zustimmt. Ich bin ein überzeugter Verfechter der Distanz der Kirche, der Seelsorge, des Seelsorgers und seiner unmittelbaren Mitarbeiter von der Parteipolitik. Aber gleichzeitig müssen gerade aus den sozialen Organisationen der Kirche Menschen kommen, die dann in Betriebsräte, Gemeinderäte, Gewerkschaft und Arbeiterkammer einsteigen. Natürlich ist das dann

ein ernüchternder Einstieg aus der Loge des Idealen auf die Bühne des Möglichen, jene Welt in der es nie ganz bejahte Lösung^{en} gibt, die man nicht bekritteln könnte, sondern eben immer wieder den Kompromiß. Aber auch auf diesem Feld gibt es die Chance der Redlichkeit, wenn sie auch oft einen schmerzlichen Weg hat. Aber für das katholische soziale Engagement genügt es nicht, sozusagen am Straßenrand des Lebens von Zeit zu Zeit ein Transparent mit ~~xxx~~ starker Aussage hochzuhalten. Eine katholische Sozialbewegung muß Menschen, eben gut geschulte Menschen, in die Arena schicken, und dazu ermuntern und ermutigen. Die sorgfältig gepflegte "Politikmüdigkeit" junger Menschen ist letztlich eine Absage an einen christlichen Weltdienst in unserer nun einmal-Gott sei Dank-demokratischen Gesellschaft. Die braucht zwar auch außerparlamentarische Initiativen, wenn sie aber nur mehr aus solchen besteht, wird sie zum Chaos der Egoismen. Wenn Mitglieder unserer Bewegungen in diesen Bereichen tätig sind, werden sie auch mit dafür sorgen, daß wir auf dem Boden bleiben und nicht in den Sog utopischer Zielsetzungen geraten. Ein Bischof braucht auch Pfarrer, die ~~Wort~~ handfest im konkreten Betrieb stehen, damit er nicht auf seinem Thron in rosarote Kirchenbilder entschwebt.

7) W i r m ü s s e n p o s i t i v g e p o l t s e i n .

Das möchte ich zum Schluß noch sagen. Es scheint mir wichtiger als der eine oder andere Appell. Sie werden manche Dinge, die ich jetzt anklingen habe lassen, vielleicht schärfer und differenzierter sehen. Aber hier möchte ich um der christlichen Grundhaltung insistieren: In einer Zeit einer nicht ganz leichten inneren Situation der Kirche, eines schleichenden Frustes und Erscheinungen der Resignation, in einer Zeit, in der es in der Gesellschaft, in der Politik, im Bereich von Medien und Literatur so etwas wie eine "Lust am Negativen" gibt, muß man als Christ einen anderen Ton hineinbringen, und sonst sind wir reif zum Verschwinden.

Wer sich bemüht, den Willen Gottes aus seinem Wort und den Zeichen der Zeit zu erkennen, der kann doch getrost ans Werk gehn. Und zwar mit einer Motivation, die aus dem Ewigen kommt, und einer Diktion, die selbst in der harten Kritik noch einen Hauch von Liebe birgt, die eben auch aus dem Ewigen kommt, 'Und mit dem Vertrauen, daß man von Christus begleitet ist, mit der Hoffnung, daß grundsätzlich nichts umsonst ist, und mit der realistischen Erwartung, daß heute in vielen Menschen unheimlich viel guter Wille da ist, und

1.3.18.39

12

daß gegen alle erkannten defizite auch immer wieder Gegenstands auftreten , in die man einsteigen und die man verstärken kann. Wir können und müssen als Christen p o s i t i v g e p o l t sein, da sgilt auch dann , wenn wir im sozialen Engagement da und dort gegen mißstände auftreten müssen . Wir müssen Salz der Erde sein , aber bitte nicht jammernde, anklagende , keifende und fanatische Salzsäure . Nicht die humorlose Verbissenheit darf uns kennzeichnen , sondern das heimliche Urvertrauen . Das ist " témoignage chretien" , christliches Zeugnis.